

TEXTLÄNGEN ÜBERSICHT:

Bei 9,5 Pt Schrift

12 Pt Zeilenabstand

Laufweite -5 (Normal)

2000 ZEICHEN

Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit Einfluss auf die Gestaltung der hutterischen Gemeinschaft nahmen. Es kam zur Spaltung zwischen Eigentümlern und Gemeinschaftlern. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis 1874 schweißte die Gemeinde noch einmal zusammen. Sie entschloss sich nach Nordamerika auszuwandern. Die Wahl fiel auf Nordamerika, da sich dort bereits Mennoniten angesiedelt hatten. Die Auswanderung erfolgte in drei Wellen zwischen 1874 und 1879. Aus der ersten gingen die Schmiede-, aus der zweiten die Darius- und aus der dritten Welle die Lehrerleut hervor. [2] Über Hamburg und New York kamen die Hutterer nach South Dakota, wo sie sich wiederum ansiedelten. Von den 1265 Übersiedlern gehörten nur rund 400 den Gemein-

3800 ZEICHEN

Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit Einfluss auf die Gestaltung der hutterischen Gemeinschaft nahmen. Es kam zur Spaltung zwischen Eigentümlern und Gemeinschaftlern. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis 1874 schweißte die Gemeinde noch einmal zusammen. Sie entschloss sich nach Nordamerika auszuwandern. Die Wahl fiel auf Nordamerika, da sich dort bereits Mennoniten angesiedelt hatten. Die Auswanderung erfolgte in drei Wellen zwischen 1874 und 1879. Aus der ersten gingen die Schmiede-, aus der zweiten die Darius- und aus der dritten Welle die Lehrerleut hervor. [2] Über Hamburg und New York kamen die Hutterer nach South Dakota, wo sie sich wiederum ansiedelten. Von den 1265 Übersiedlern gehörten nur rund 400 den Gemein-

7500 ZEICHEN

Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit Einfluss auf die Gestaltung der hutterischen Gemeinschaft nahmen. Es kam zur Spaltung zwischen Eigentümlern und Gemeinschaftlern. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis 1874 schweißte die Gemeinde noch einmal zusammen. Sie entschloss sich nach Nordamerika auszuwandern. Die Wahl fiel auf Nordamerika, da sich dort bereits Mennoniten angesiedelt hatten. Die Auswanderung erfolgte in drei Wellen zwischen 1874 und 1879. Aus der ersten gingen die Schmiede-, aus der zweiten die Darius- und aus der dritten Welle die Lehrerleut hervor. [2] Über Hamburg und New York kamen die Hutterer nach South Dakota, wo sie sich wiederum ansiedelten. Von den 1265 Übersiedlern gehörten nur rund 400 den Gemeinschaftlern an. Diese bildeten eigene Gemeinden, aus denen sich alle heutigen Gemeinden entwickelten. Die übrigen Übersiedler nahmen den Homestead Act in Anspruch und gingen als Prärieleute privat der Landwirtschaft nach. Die Prärieleute konnten keine gemeinsame Kultur bewahren; und viele von ihnen schlossen sich im Laufe der Zeit den Mennoniten an. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges kam es zu Ausschreitungen gegen die deutsch sprechenden Hutterer. Sie wurden als den Deutschen zugehörig empfunden, außerdem lehnten sie es ab, den Militärdienst auszuüben. Zwei junge Hutterer starben, weil sie sich weigerten, Uniformen anzuziehen und deshalb im Winter viele Stunden nackt im Freien verbringen mussten. Darauf beschlossen die Hutterer, geschlossen nach Kanada auszuwandern. Der Prozess der Auswanderung (Verkauf ihrer Ländereien, Erwerb neuer in Kanada) zog sich so lange hin, dass zum Ende des Krieges noch nicht der gesamte Besitz in den USA verkauft war.[3] Trotz Wirtschaftskrise in Kanada in den 1930er Jahren ging es den Hutterern wieder recht gut. In Folge hatten sie ein starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, das bis heute anhält. Familien mit zehn bis zwölf Kindern sind keine Seltenheit. Aus der Krise in Russland hatten die Hutterer gelernt, dass zu große Gemeinden sich destruktiv auf den Zusammenhalt auswirkten. Eine Kolonie mit etwa 120 Bewohnern gründet deshalb eine Tochtergemeinde, in die die Hälfte der Bewohner umsiedelt. Jedoch sahen sich die Hutterer während des Zweiten Weltkrieges einer zunehmenden Feindseligkeit in der Bevölkerung, sowie einer diskriminierenden Gesetzgebung ausgesetzt. Deswegen wurden auch wieder neue Kolonien in den USA gegründet. Die drei Gruppen der Hutterer zeichnen sich durch einen unter-

schiedlichen Grad in der Offenheit gegenüber ihrer Umwelt aus. Jedoch leben alle Hutterer bis heute relativ abgeschottet von der Außenwelt. Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit Einfluss auf die Gestaltung der hutterischen Gemeinschaft nahmen. Es kam zur Spaltung zwischen Eigentümlern und Gemeinschaftlern. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis 1874 schweißte die Gemeinde noch einmal zusammen. Sie entschloss sich nach Nordamerika auszuwandern. Die Wahl fiel auf Nordamerika, da sich dort bereits Mennoniten angesiedelt hatten. Die Auswanderung erfolgte in drei Wellen zwischen 1874 und 1879. Aus der ersten gingen die Schmiede-, aus der zweiten die Darius- und aus der dritten Welle die Lehrerleut hervor. [2] Über Hamburg und New York kamen die Hutterer nach South Dakota, wo sie sich wiederum ansiedelten. Von den 1265 Übersiedlern gehörten nur rund 400 den Gemeinschaftlern an. Diese bildeten eigene Gemeinden, aus denen sich alle heutigen Gemeinden entwickelten. Die übrigen Übersiedler nahmen den Homestead Act in Anspruch und gingen als Prärieleute privat der Landwirtschaft nach. Die Prärieleute konnten keine gemeinsame Kultur bewahren; und viele von ihnen schlossen sich im Laufe der Zeit den Mennoniten an. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges kam es zu Ausschreitungen gegen die deutsch sprechenden Hutterer. Sie wurden als den Deutschen zugehörig empfunden, außerdem lehnten sie es ab, den Militärdienst auszuüben. Zwei junge Hutterer starben, weil sie sich weigerten, Uniformen anzuziehen und deshalb im Winter viele Stunden nackt im Freien verbringen mussten. Darauf beschlossen die Hutterer, geschlossen nach Kanada auszuwandern. Der Prozess der Auswanderung (Verkauf ihrer Ländereien, Erwerb neuer in Kanada) zog sich so lange hin, dass zum Ende des Krieges noch nicht der gesamte Besitz in den USA verkauft war.[3] Trotz Wirtschaftskrise in Kanada in den 1930er Jahren ging es den Hutterern wieder recht gut. In Folge hatten sie ein starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, das bis heute anhält. Familien mit zehn bis zwölf Kindern sind keine Seltenheit. Aus der Krise in Russland hatten die Hutterer gelernt, dass zu große Gemeinden sich destruktiv auf den Zusammenhalt auswirkten. Eine Kolonie mit etwa 120 Bewohnern gründet deshalb eine Tochtergemeinde, in die die Hälfte der Bewohner umsiedelt. Jedoch sahen sich die Hutterer während des Zweiten Weltkrieges einer zunehmenden Feindseligkeit in der Bevölkerung, sowie einer diskriminierenden Gesetzgebung ausgesetzt.

15000 ZEICHEN

Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit Einfluss auf die Gestaltung der hutterischen Gemeinschaft nahmen. Es kam zur Spaltung zwischen Eigentümlern und Gemeinschaftlern. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis 1874 schweißte die Gemeinde noch einmal zusammen. Sie entschloss sich nach Nordamerika auszuwandern. Die Wahl fiel auf Nordamerika, da sich dort bereits Mennoniten angesiedelt hatten. Die Auswanderung erfolgte in drei Wellen zwischen 1874 und 1879. Aus der ersten gingen die Schmiede-, aus der zweiten die Darius- und aus der dritten Welle die Lehrerleut hervor. [2] Über Hamburg und New York kamen die Hutterer nach South Dakota, wo sie sich wiederum ansiedelten. Von den 1265 Übersiedlern gehörten nur rund 400 den Gemeinschaftlern an. Diese bildeten eigene Gemeinden, aus denen sich alle heutigen Gemeinden entwickelten. Die übrigen Übersiedler nahmen den Homestead Act in Anspruch und gingen als Prärieleute privat der Landwirtschaft nach. Die Prärieleute konnten keine gemeinsame Kultur bewahren; und viele von ihnen schlossen sich im Laufe der Zeit den Mennoniten an. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges kam es zu Ausschreitungen gegen die deutsch sprechenden Hutterer. Sie wurden als den Deutschen zugehörig empfunden, außerdem lehnten sie es ab, den Militärdienst auszuüben. Zwei junge Hutterer starben, weil sie sich weigerten, Uniformen anzuziehen und deshalb im Winter viele Stunden nackt im Freien verbringen mussten. Darauf beschlossen die Hutterer, geschlossen nach Kanada auszuwandern. Der Prozess der Auswanderung (Verkauf ihrer Ländereien, Erwerb neuer in Kanada) zog sich so lange hin, dass zum Ende des Krieges noch nicht der gesamte Besitz in den USA verkauft war.[3] Trotz Wirtschaftskrise in Kanada in den 1930er Jahren ging es den Hutterern wieder recht gut. In Folge hatten sie ein starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, das bis heute anhält. Familien mit zehn bis zwölf Kindern sind keine Seltenheit. Aus der Krise in Russland hatten die Hutterer gelernt, dass zu große Gemeinden sich destruktiv auf den Zusammenhalt auswirkten. Eine Kolonie mit etwa 120 Bewohnern gründet deshalb eine Tochtergemeinde, in die die Hälfte der Bewohner umsiedelt. Jedoch sahen sich die Hutterer während des Zweiten Weltkrieges einer zunehmenden Feindseligkeit in der Bevölkerung, sowie einer diskriminierenden Gesetzgebung ausgesetzt. Deswegen wurden auch wieder neue Kolonien in den USA gegründet. Die drei Gruppen der Hutterer zeichnen sich durch einen unter-

schiedlichen Grad in der Offenheit gegenüber ihrer Umwelt aus. Jedoch leben alle Hutterer bis heute relativ abgeschottet von der Außenwelt. Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit Einfluss auf die Gestaltung der hutterischen Gemeinschaft nahmen. Es kam zur Spaltung zwischen Eigentümlern und Gemeinschaftlern. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis 1874 schweißte die Gemeinde noch einmal zusammen. Sie entschloss sich nach Nordamerika auszuwandern. Die Wahl fiel auf Nordamerika, da sich dort bereits Mennoniten angesiedelt hatten. Die Auswanderung erfolgte in drei Wellen zwischen 1874 und 1879. Aus der ersten gingen die Schmiede-, aus der zweiten die Darius- und aus der dritten Welle die Lehrerleut hervor. [2] Über Hamburg und New York kamen die Hutterer nach South Dakota, wo sie sich wiederum ansiedelten. Von den 1265 Übersiedlern gehörten nur rund 400 den Gemeinschaftlern an. Diese bildeten eigene Gemeinden, aus denen sich alle heutigen Gemeinden entwickelten. Die übrigen Übersiedler nahmen den Homestead Act in Anspruch und gingen als Prärieleute privat der Landwirtschaft nach. Die Prärieleute konnten keine gemeinsame Kultur bewahren; und viele von ihnen schlossen sich im Laufe der Zeit den Mennoniten an. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges kam es zu Ausschreitungen gegen die deutsch sprechenden Hutterer. Sie wurden als den Deutschen zugehörig empfunden, außerdem lehnten sie es ab, den Militärdienst auszuüben. Zwei junge Hutterer starben, weil sie sich weigerten, Uniformen anzuziehen und deshalb im Winter viele Stunden nackt im Freien verbringen mussten. Darauf beschlossen die Hutterer, geschlossen nach Kanada auszuwandern. Der Prozess der Auswanderung (Verkauf ihrer Ländereien, Erwerb neuer in Kanada) zog sich so lange hin, dass zum Ende des Krieges noch nicht der gesamte Besitz in den USA verkauft war.[3] Trotz Wirtschaftskrise in Kanada in den 1930er Jahren ging es den Hutterern wieder recht gut. In Folge hatten sie ein starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, das bis heute anhält. Familien mit zehn bis zwölf Kindern sind keine Seltenheit. Aus der Krise in Russland hatten die Hutterer gelernt, dass zu große Gemeinden sich destruktiv auf den Zusammenhalt auswirkten. Eine Kolonie mit etwa 120 Bewohnern gründet deshalb eine Tochtergemeinde, in die die Hälfte der Bewohner umsiedelt. Jedoch sahen sich die Hutterer während des Zweiten Weltkrieges einer zunehmenden Feindseligkeit in der Bevölkerung, sowie einer diskriminierenden Gesetzgebung ausgesetzt.

Deswegen wurden auch wieder neue Kolonien in den USA gegründet. Die drei Gruppen der Hutterer zeichnen sich durch einen unterschiedlichen Grad in der Offenheit gegenüber ihrer Umwelt aus. Jedoch leben alle Hutterer bis heute relativ abgeschottet von der Außenwelt. Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit Einfluss auf die Gestaltung der hutterischen Gemeinschaft nahmen. Es kam zur Spaltung zwischen Eigentümlern und Gemeinschaftlern. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht bis 1874 schweißte die Gemeinde noch einmal zusammen. Sie entschloss sich nach Nordamerika auszuwandern. Die Wahl fiel auf Nordamerika, da sich dort bereits Mennoniten angesiedelt hatten. Die Auswanderung erfolgte in drei Wellen zwischen 1874 und 1879. Aus der ersten gingen die Schmiede-, aus der zweiten die Darius- und aus der dritten Welle die Lehrerleute hervor. [2] Über Hamburg und New York kamen die Hutterer nach South Dakota, wo sie sich wiederum ansiedelten. Von den 1265 Übersiedlern gehörten nur rund 400 den Gemeinschaftlern an. Diese bildeten eigene Gemeinden, aus denen sich alle heutigen Gemeinden entwickelten. Die übrigen Übersiedler nahmen den Homestead Act in Anspruch und gingen als Prärieleute privat der Landwirtschaft nach. Die Prärieleute konnten keine gemeinsame Kultur bewahren; und viele von ihnen schlossen sich im Laufe der Zeit den Mennoniten an. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges kam es zu Ausschreitungen gegen die deutsch sprechenden Hutterer. Sie wurden als den Deutschen zugehörig empfunden, außerdem lehnten sie es ab, den Militärdienst auszuüben. Zwei junge Hutterer starben, weil sie sich weigerten, Uniformen anzuziehen und deshalb im Winter viele Stunden nackt im Freien verbringen mussten. Darauf beschlossen die Hutterer, geschlossen nach Kanada auszuwandern. Der Prozess der Auswanderung (Verkauf ihrer Ländereien, Erwerb neuer in Kanada) zog sich so lange hin, dass zum Ende des Krieges noch nicht der gesamte Besitz in den USA verkauft war. [3] Trotz Wirtschaftskrise in Kanada in den 1930er Jahren ging es den Hutterern wieder recht gut. In Folge hatten sie ein starkes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen, das bis heute anhält. Familien mit zehn bis zwölf Kindern sind keine Seltenheit. Aus der Krise in Russland hatten die Hutterer gelernt, dass zu große Gemeinden sich destruktiv auf den Zusammenhalt auswirkten. Eine Kolonie mit etwa 120 Bewohnern gründet

deshalb eine Tochtergemeinde, in die die Hälfte der Bewohner umsiedelt. Jedoch sahen sich die Hutterer während des Zweiten Weltkrieges einer zunehmenden Feindseligkeit in der Bevölkerung, sowie einer diskriminierenden Gesetzgebung ausgesetzt. Deswegen wurden auch wieder neue Kolonien in den USA gegründet. Die drei Gruppen der Hutterer zeichnen sich durch einen unterschiedlichen Grad in der Offenheit gegenüber ihrer Umwelt aus. Jedoch leben alle Hutterer bis heute relativ abgeschottet von der Außenwelt. Nach einem kurzen Zwischenstopp in der Walachei nahmen die übriggebliebenen Hutterer das Angebot eines russischen Adligen Graf Rumjanzew an, sich auf seinem Land in der Ukraine anzusiedeln. Die Gruppe der in die Walachei Aufgebrochenen zählte lediglich 67 Anhänger, einige zurückgebliebene zogen später nach. Die Hutterer folgten dem Ruf der russischen Zarin Katharina der Großen, die unbewohnte Landstriche besiedeln wollte und Neusiedlern und deren Nachkommen Land und freie Religionsausübung versprach. So siedelten die Hutterer ab 1770 100 km nordöstlich von Kiew in Wischenka am Djessna-Fluss wieder in Gütergemeinschaft. Dort zogen nach und nach z.B. aus der Gefangenschaft entlassenen Hutterer nach. Delegierte wurden ausgesandt. Daraufhin schlossen sich einige mennonitische Familien (Namen bis heute überliefert Entz, Decker, Knels) ihrer Siedlung an. Nach Umzug der Gemeinde nach Raditschew kam es zu internen Streitigkeiten. Die Gemeinde verarmte zudem mit der Zeit. Die Gemeinde hatte auch mit dem Problem der Überbevölkerung zu kämpfen. Zeitweilig lebten fast 400 Siedler in der Gemeinde. Im Jahre 1818 kam es zu einem Bruch, der zur erneuten Aufgabe der Gütergemeinschaft führte. Zur Lösung ihrer Probleme nahmen sie die Hilfe der Mennoniten in Anspruch, welche in dieser Zeit

Tat luptat vero diam vel dolorpero conulla facin henismolent landre minibh etue modigna alit dolobore min ulla cortionse commy nisci tie feugait la con ut autet autat autat, sequat prat nullum el et, sum zzrilit aut praese euis autat accum quam iliquatinibh et ing ent eui tin ea feuguer suscidunt vullaor sed euipt velit vullam irillandrero con venim quat aliquipit lor sum qui bla aliquipit irilla feum elit aut prat ad dipsustis nibh erilit lum zzrilis nibh ex et, sim irit acidui er adigna faci bla faccum quat. Duipis augue min velit luptatem ilis acidunt alit nisl ex esto odionsequi tin henis at ad magnim nit aut nim essit wissim nim at elis ad exerosto con henit ilit at wisl dit venis aliquat. Raestinin verit eros accum accummo luptat ing exer ilit ulpute dunt lam nis dolor ilit num zzrit wismolesed magna ad tismod magna con ea feussi.

Tinissim dignibh esendiamcon venit, quipsum adit praesed do eugue tet la alisim voluptat alissed tion eum nonsequi et dolorer ostrud tat ute euguer adit lan utatuer ostrud et vercilit praesequip ercidunt nos enis nummodit numsan ut lam iriurem dolendit acin henit adipit acillaor ad et, quis nulput la auguero dio eu facinci liquamet, corpora esequis et pratem zzriurem iurem illa ad dit accumsan ullum quamcommy numsandreet vent alit deliqui sissis del ute tate magna consequip elit utat, con velit wisl dolor ipit adit, si.

Amconulla conulputpat praestie volor ad eugiamc onsequa tumsan ullum zzrilis in vel elit lametum am vel dolestrud tisl dolor si. Uptat prat niscidunt adionulla feum iusto od exer sit at vele nis augue dolut do dolorem vel ulla consequis adipit del eugait ut adio cor susciduisit, vel euis iriure te con hendre el ea feuisi exercing erci tin hendrem iure dunt iniam, velit lan ex erostrud eui euguera tumsandit la feugait iriuscipis aliquisi tatet lore vel iustio diat lum inisi. Ad tio od minciduisim venim veraesto conulla feumsandre molorperos eraesto dolorper suscil iuscidunt